


27.05.2010 um 16:15 Uhr [Wirtschaft](#)

Spürnasen am Schreibtisch



 [Spürnasen am Schreibtisch](#)

Privatdetektive sollen meist Korruption und Betriebsspionage aufdecken

Frankfurt/Main (ddp-hes). Privatermittler Klaus-Dieter Matschke sitzt in seinem Büro in einem Penthouse im Norden Frankfurts. Licht fällt durch die großen Fenster, bunte expressionistische Gemälde von Daniella Sheinman zieren die Wände, der Raum ist stark klimatisiert. Der braun gebrannte Matschke erinnert kein bisschen an Philip Marlowe, außer dass er ähnlich viele Zigaretten raucht wie Raymond Chandlers berühmter Privatdetektiv. Anders als der rastlose Marlowe machen Matschke und seine Mitarbeiter ihre Arbeit meist an Schreibtischen. Sie sind spezialisiert auf Wirtschaftskriminalität, wie die meisten Privatdetektive in Hessen und Deutschland.

Matschke ist stellvertretender Vorsitzender des Bunds Internationaler Detektive (BID) mit hessenweit 25 und bundesweit 140 Mitgliedsfirmen, der am Freitag (28. Mai) in Kassel sein 50-jähriges Bestehen feiert. Detektiv genannt werden möchte Matschke aber nicht. «Das klingt so nach Kaufhausdetektiv», sagt er. Der Ausbildungsberuf «Detektiv» bei den Industrie- und Handelskammern hat den «Schwerpunkt Wirtschafts- und Privatschutz» in Kaufhäusern und dem öffentlichen Raum.

Matschkes Firma KDM beschäftigt 15 Juristen, ausgebildete

Polizisten und Steuerfahnder. Sie gehen Fällen von Korruption und Wirtschaftsspionage nach und beraten Unternehmen, wie sie sich dagegen schützen können und worauf sie bei Investitionen im Ausland achten sollten. Die konkrete Arbeit besteht vornehmlich aus Revision von Akten und Gesprächen mit den Kunden. «Unsere Auftraggeber wünschen eine geräuschlose Aufklärung. Wenn die Staatsanwaltschaft eingeschaltet ist, gibt es immer Aufsehen», sagt der 61-jährige Geschäftsführer und frühere Geheimdienstler.

Privatermittler müssen ihre Erkenntnisse nicht weitergeben. Jedoch müssen diese gerichtsverwertbar sein, falls ein Kunde auf einer Strafanzeige besteht. Oft kommt es jedoch nicht zum Prozess. «Gut 40 Prozent der Fälle werden ausschließlich intern geregelt», sagt der Sprecher des Bundesverbands Deutscher Detektive (BDD), Josef Riehl. Dem BDD gehören rund 180 Privatermittler an, vier davon sitzen in Hessen, zwei in Mainz. Der Verband feiert am Samstag (29. Mai) in Berlin sein 60-jähriges Bestehen.

Bei den Mitgliedern des BDD kommen vier von fünf Aufträgen aus der Wirtschaft, berichtet Riehl. Dabei gehe es um Betrug, Umweltkriminalität, Produktpiraterie, das Erschleichen von Krankengeld. Die übrigen Auftraggeber seien zerrüttete Eheleute, die über das Sorgerecht für ihre Kinder oder Unterhaltsfragen streiten.

Beide, Matschke und Riehl, betonen die «hohen Zugangsschwellen» zu ihren Verbänden. Mitglieder im BID müssten eine Ausbildung als Polizist, Zöllner oder Steuerfahnder haben und «gesetzesmäßig sattelfest sein», sagt Matschke. Riehl führt aus, der BDD verlange «einen Nachweis der gebotenen Sachkunde», also in Recherche, Gesetzeskunde, Berichtschreiben. Schließlich sei die Mitgliedschaft im BDD «ein Gütesiegel, mit dem Ermittler werben können».

Mit den Datenskandalen bei Deutscher Bahn, Deutscher Telekom und der Supermarktkette Lidl habe das Ansehen von Detektiven gelitten, sagt Riehl. «Dabei waren da gar keine Privatermittler verwickelt. Aber in den Medien war von Detektiven die Rede, das wirkte sich negativ auf die Branche aus.» Matschke sagt, BID-Ermittler spionierten niemanden unerlaubt aus: «Das höchste Gut der Bürger ist der Datenschutz.»

Um ihre Seriosität nach außen hin zu dokumentieren, haben sich BDD und BID entsprechenden Richtlinien verpflichtet. Zudem gründeten sie 1986 die Zentralstelle für die Ausbildung im Detektivgewerbe (ZAD). Die ZAD vergibt nach Auskunft ihres Geschäftsführers Andreas Heim jährlich rund zehn Zertifikate «Geprüfter Detektiv».

Seit Beginn ihres Bestehens werben BDD und BDI dafür, dass «Berufsdetektiv» ein Ausbildungsberuf und damit eine geschützte Berufsbezeichnung wird, jedoch ohne Erfolg. Die

Lobby sei nicht stark genug, sagt Matschke. Riehl erläutert:
«Für die IHK lohnt es sich nicht, ein Ausbildungsprogramm zu entwerfen. Die Branche ist zu klein.» Dem hessischen Wirtschaftsministerium sind ganze 109 Detekteien im Bundesland bekannt. Viele davon sind selbstständige Ermittler, die allein und im Stillen ihre Arbeit tun.

ddp

Für den Inhalt ist allein das berichtende Unternehmen verantwortlich.

Mehr Themen: <http://www.themenportal.de>

Mehr Informationen: <http://www.ddpdirect.de>

Themen einliefern: <http://www.multimediamanager.de>